

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 171 (1892)

**Artikel:** Aus der Heimat des Appenzeller Kalenders

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374083>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

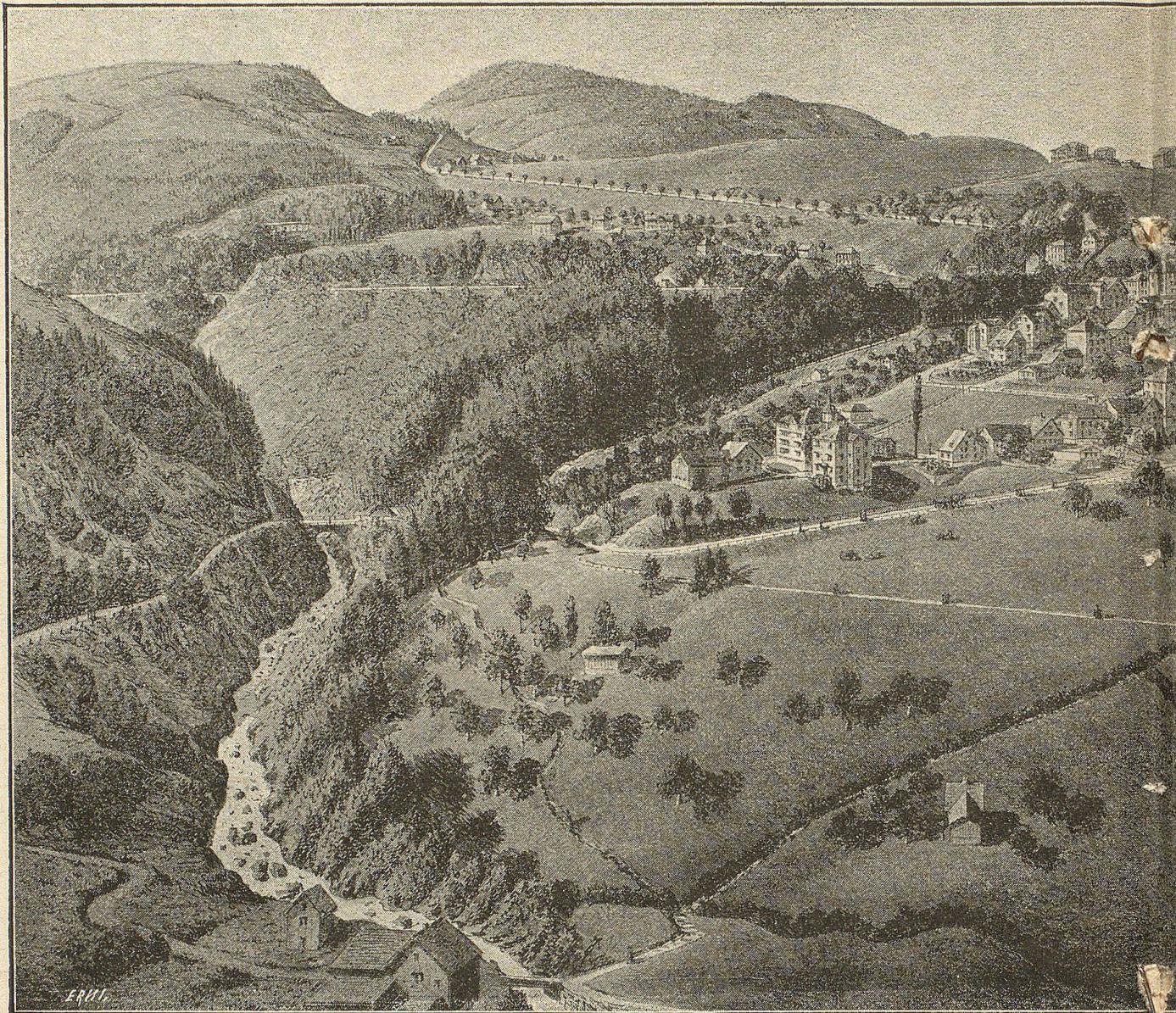
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

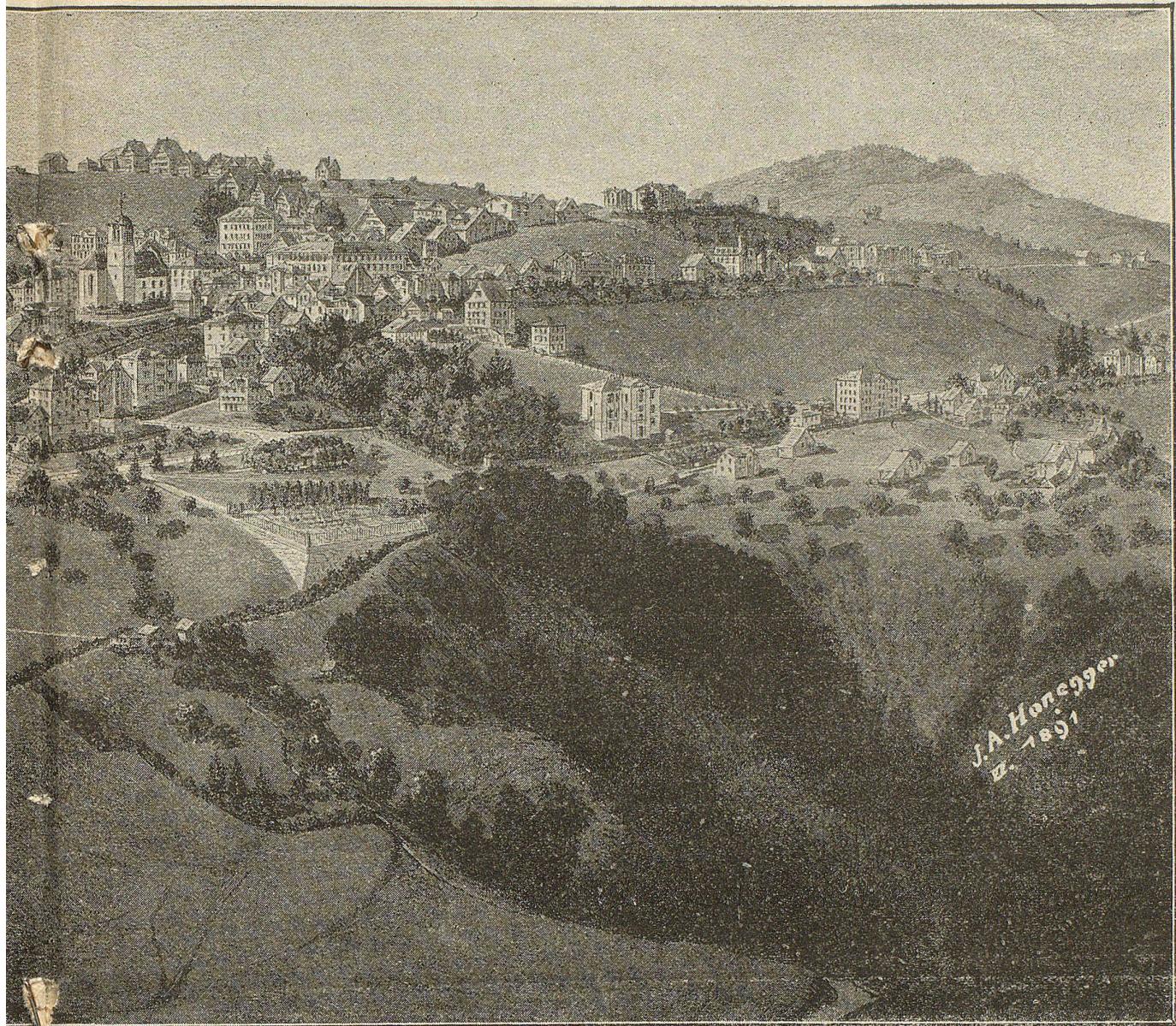
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der Appenzeller Kalender führt heuer einmal seinen Lesern einige Bilder von dem Orte vor, in welchem er nun seit mehr als anderthalb Jahrhunderten Jahr für Jahr regelmäßig so im September oder Oktober das Licht der Welt erblickt. Nicht aus Ruhmredigkeit, um etwa mit seiner Heimat prahlen zu wollen — nein, er ist kein Prahler; er will auch von seiner Heimat nicht behaupten, daß dort immer Alles gut und schön sei, so viel schöner als anderswo; es wird eben bei ihm daheim auch sein wie an

andern Orten. Aber sehen lassen darf sich seine Heimat schon, es ist dieselbe ein gar sauberes, stattliches Dorf auf schöner, grüner Höhe; der Leser wage es nur getrost, sich vom Kalender einmal dahin führen zu lassen.

Des Appenzeller Kalenders Heimatgemeinde ist Trogen, der alte Hauptort des Landes der äußern Rhoden. Das Dorf Trogen liegt am Nordfuße des Gähris, auf einem Felsabhang, der ziemlich steil nach drei Seiten hin abfällt zu den tiefen Tobeln,



in denen die Goldach und zwei ihrer Nebenbäche, der Brüderbach und der Unterbach einherrauschen und, wenn gerade Schonzeit war, auch kostliche Forellen beherbergen. Von Norden, Osten und Südosten her gesehen, erscheint darum der Ort mit seinen großen, massiven Steinhäusern wie eine Festung auf der Bergeshöhe, während man von Westen her, von St. Gallen kommend, das Dorf eigentlich erst recht sieht, wenn man mitten darin steht und schon der Frau Kronenwirthin rosiges

Töchterlein freundlich aus dem Fenster nach dem fremden Gaste lugt. Die etwas „krumme“ Lage des Dorfes, welches außer dem schönen, von hohen, stattlichen Häusern eingeraumten Landsgemeindeplätze nicht einmal ein ebenes Plätzchen zu besitzen scheint, wohin man allenfalls das schöne neue Schulhaus hätte stellen können, hat den lieben Mitlandleuten schon manchen Anlaß zu guten und schlechten Witzen gegeben, an denen ja bekanntlich der Appenzeller so reich ist. Noch heute behaupten böse Nachbarn, in

Trogen könne man keinen Kerzenstock gerade stellen. Das ist nun absolut nicht wahr; es stehen im Gegentheil gerade und lothrecht und auf festem Grunde heute noch wie von Alters eine ganze Reihe der stattlichsten Bauwerke, die jeder Fremde gern ansieht, und der Einheimische auch. Da ist am Landsgemeindeplatz zunächst zu sehen die geräumige, freundliche Kirche mit farbenreichen Freskomalereien im Innern und Säulenschmuck außen daran, an der Fassade. Ferner steht da das prächtige Rathaus, in dessen schönen Sälen die Bildnisse der außerrhodischen Landesväter von 1597 an bis heute in langer Reihe aufgehängt sind, und in dessen oberen, kühleren Regionen man fremde und einheimische Schelmen einsperrt. Daneben steht das Pfarrhaus, einst von einem reichen und braven Bürger der Gemeinde geschenkt. Die prächtigen Stukkaturen an den Decken und in den Gängen machen dieses Haus wohl zum schönsten Pfarrhause im ganzen lieben Schweizerlande. In den oberen Sälen des Pfarrhauses findet der witzbegierige Fremde auch die reiche Gemeindepotthek, ebenfalls eine Stiftung einiger Togener Bürger. Und das Alles und noch vieles andere steht noch aufrecht und fest, und auch die neue Buchdruckerei dazu; und sie wird so lange auf festem Grunde stehen, so lange die verehrten Leser und ihre hoffentlich recht zahlreichen Nachkommen den Appenzeller Kalender fleißig kaufen.

Wer nun aber eigentlich das Dorf so an den Abhang hingebaut hat und wann er, der erste Togener, lebte, das, lieber Leser, weiß heutzutage kein Mensch mehr. Alte Landeschroniken erzählen von einem Alemannen Togo, der da oben zuerst seinen Hof gründete; auch von späteren Freiherren von Trogen wird berichtet, die oberhalb des Dorfes ihre Burg und im heutigen Dorfe ihren Hof gehabt haben sollen. Mag sein, daß es so war, gewiß weiß man es nicht; schadet auch nichts, denn ein Denkmal setzen die Togener ihrem Ahnherrn doch nicht. Item, zur Zeit der Freiheitskriege war der Ort vorhanden und seine Bürger oder vielmehr Bauern sachten bei Vögelnegg und am Stoß wacker mit, trieben sich dann wahrscheinlich auch mit den lieben Mitlandleuten im Rheintal herum, bis bei Bregenz anno 1408 die Herrlichkeit ein Ende nahm.

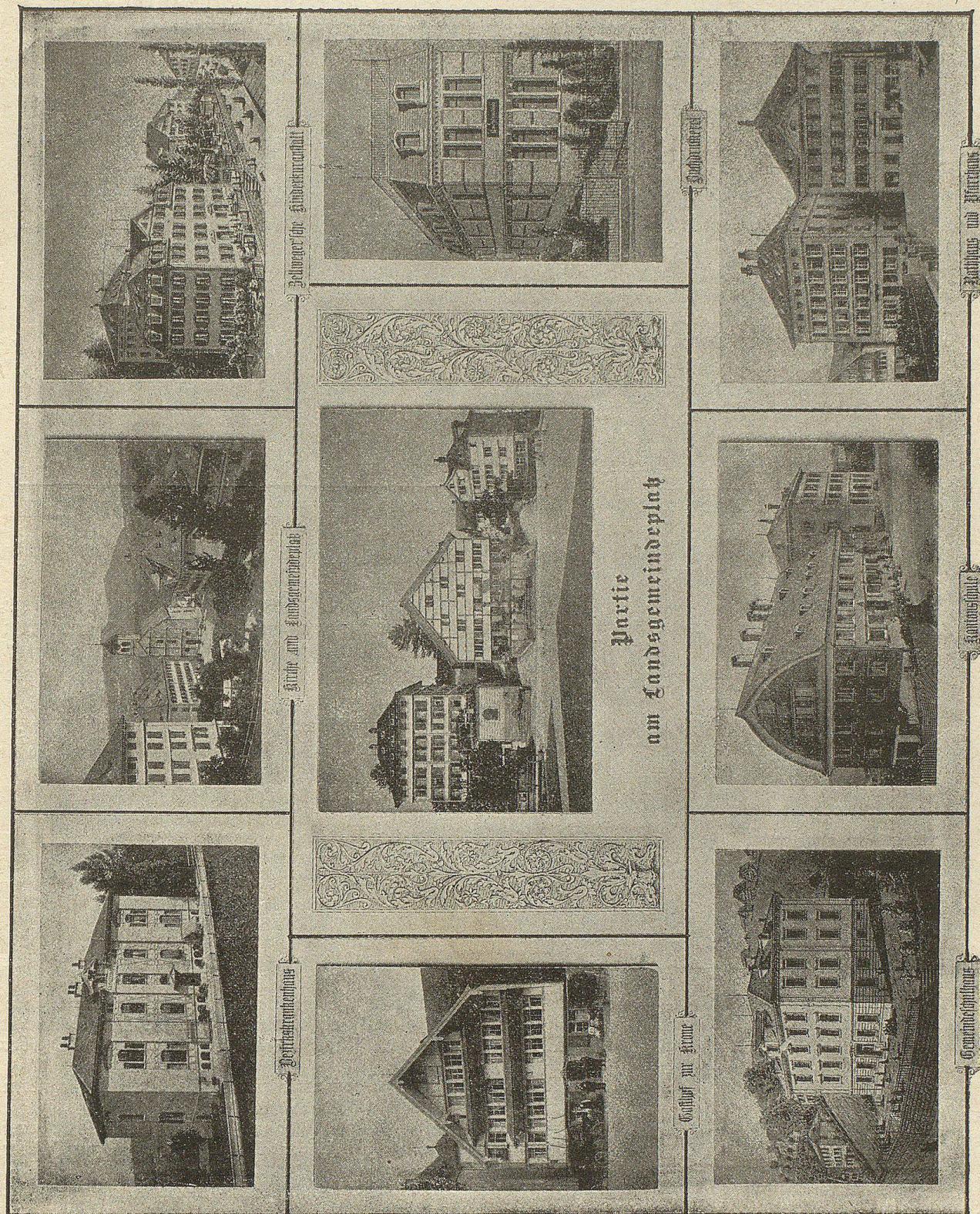
Zur Reformationszeit wendete sich die Gemeinde dem evangelischen Bekenntnisse zu. Um diese Zeit wandte sich aus den innern Rhoden ein Zweig der Familie Zellweger nach Trogen; die kamen nachher gar sehr in Ansehen und aus ihnen wählte das Land eine ganze Reihe seiner obersten Beamten. Bei der Landestheilung von 1597 wurde Trogen

Hauptort der äußeren Rhoden, es wurde, wie der Chronist sagt, „der Obrigkeitliche Stab, Pranger, Stock und Galgen samt allem Anhang“ nach Trogen gelegt, auch die Landsgemeinde alle zwei Jahre hier gehalten. Die Landsgemeinde versammelt sich noch heute hier; auch die obersten Gerichtsbehörden des Landes amtieren noch im Togener Rathaus, aber ohne Stock und Galgen und Richtschwert, und es geht auch und ist gut so.

Im 17. und im 18. Jahrhundert blühten im Dorfe Trogen ganz besonders die Leinwandfabrikation und der Leinwandhandel und brachten vieles Geld in's Land; Togener Firmen hatten damals ihre Filialen in Lyon, in Genua und Barcelona. Auch die Mousselinefabrikation und dann die Stickerei trugen zum wachsenden Wohlstande der Gemeinde bei. Die Spuren dieser gesegneten Zeit zeigen sich noch heute in den stattlichen Steinpalästen, die dem Dorfe einen von andern Appenzellerdörfern ganz verschiedenen Charakter aufdrücken, in den schönen Straßen, die, einst mit großen Opfern erbaut, heute das Dorf Trogen mit den Nachbargemeinden verbinden, und in den gemeinnützigen und Schulanstalten, unter denen besonders zwei, die Kantonschule und das Waisenhaus mit Armenschule zur Schurtanne weit über die Grenzen des Kantons hinaus einen Ruf sich erworben haben.

In industrieller Beziehung ist Trogen von andern Orten überflügelt worden; die Industrie zieht den Dampfstraßen nach, und noch ist bis jetzt für eine Bahnverbindung Trogen-St. Gallen kaum mehr als der Plan vorhanden. Aber noch immer wahrt es seine alte Bedeutung. Seine schöne Lage auf aussichtsreicher Höhe, umgeben von grünen Wiesen und nahen schattigen Wäldern, zieht im Sommer viele Gäste an, denen es als Ausgangspunkt für eine ganze Reihe prächtiger Spaziergänge lieb geworden ist. Solche sind, um nur einige zu nennen, die Höhen von Weizegg und Buchen, der aussichtsreiche Gábris, der Stigi der Ostschweiz, der Ruppen mit dem Ausblick in's Rheintal, der Schwäbrig und andere mehr. Zwei Luft- und Wassercuranstalten, die „Pension Lindenbühl“ und das „Bad“, letzteres mit Schwefelquelle, sorgen für des Leibes Notdurft und bieten dem erwachsenen Gäste in einfacher Behaglichkeit eine ruhige Erholungsstätte, während kränkliche und schwächliche Kinder in der Dr. Zellweger'schen Kinderkuranstalt und auch in Privatsämlingen vortrefflich aufgezogen sind.

Das, lieber Leser, ist in kurzen Zügen das Bild Togens, der Heimat des Appenzeller Kalenders.



*Umfichten aus Zürigen.*